

Internationaler Wettbewerb In der Allianz der Verlierer

Die Welt ändert sich. Schon längst ist der Kalte Krieg vorbei. Alte Allianzen bröckeln. Neue Mächte kommen auf. Im Äusseren wie im Inneren. Früher war klar, wer die anderen waren. Es war klar, was Neutralität bedeutet. Fragen Sie heute mal in einem modernen Einkaufszentrum die jungen Menschen, was mit diesem Begriff gemeint ist. Viel Glück!

Während früher der Feind «rot» war, ist das heute komplizierter. Diejenigen, die wir als unsere Freunde empfunden haben, benehmen sich nicht mehr so. Und die Roten machen verlockende wirtschaftliche Angebote. Transatlantische Freundschaften gibt es nicht mehr. Wir drohen uns mit Steuern und Zöllen oder stellen Bündnisverpflichtungen schlichtweg infrage. Auch jenseits des Kanals scheint es keine europäische Sympathie mehr zu geben. Churchills Wort, dass es in Europa keinen Frieden geben kann, wenn Frankreich, Deutschland und Grossbritannien nicht zusammenarbeiten, haben selbst seine Biografen vergessen.

Der Feind ist aussen. Das Ziel ist, «to be great again». Gut ist, was wirtschaftliche Vorteile verspricht. Und dabei gilt das Recht des Stärkeren! Das ist keine gute Welt für Kleine. Nischen sind gefragt, um zu überleben. Aber gibt es sie noch in einer immer transparenteren Welt?

Die Schweiz ist verwundbar

Wir werden es herausfinden. Ob die «guten Dienste» der Schweiz in Sachen Iran uns vor dem erratischen Herumprotektionieren des US-Präsidenten schützen werden? Ob die Zentrallage in Europa uns den Zugang zum EU-Binnenmarkt weiter sichern kann?

Verwundbar ist die Schweiz allemal: durch die Besteuerung von Unternehmen an deren Hauptsitz und nicht dort, wo sie ihr Geschäft betreiben. Durch die überproportionale Grösse des internationalen Finanzge-



Klaus Wellershoff
Ökonom
Wellershoff & Partners

«Heute gilt als gut,
was wirtschaftliche
Vorteile verspricht.
Und dabei gilt das
Recht des Stärkeren.»

schäfts. Aber auch die Währungspolitik der Nationalbank und unsere grossen Überschüsse im Pharmasektor liefern Angriffspunkte.

Wird es in der Nische eng, braucht man doch wieder Verbündete. Andere Kleine oder andere Grosse, die auch Sorge haben müssen, dass sie unter die Räder kommen. Wer das sein könnte? Die Verlierer der augenblicklichen Entwicklung. Wirtschaftlich lässt sich das leicht bestimmen; jenseits von Pandemien und Weltkriegen wissen wir recht gut, welche Nationen in den kommenden Jahren an Bedeutung verlieren werden.

Auch die USA gehören zu den Verlierern

Auch die USA gehören dazu. Seit der Finanzkrise sind die Amerikaner mit bloss 2 Prozent pro Jahr gewachsen. Das ist historisch wenig und liegt weit unter den Wachstumsraten der aufstrebenden Volkswirtschaften Asiens. Und das, obwohl die Geldpolitik Vollgas gibt und der Staat mit Budgetdefiziten nachhilft, die selbst die Europäer in der Krise nicht gekannt haben.

Kaufkraftbereinigt ist China bereits heute die weltweit grösste Wirtschaftsmacht. In zwanzig Jahren werden die Chinesen selbst bei weiter fallenden Trendwachstumsraten den Amerikanern weit enteilt sein, und auch Indien wird die USA wirtschaftlich überholt haben.

Zu denen, die an Einfluss verlieren werden, gehören auch die Europäer. Indien und China werden beide bis 2040 mehr an Volkseinkommen zulegen, als Europa heute hat. Und die Schweiz wird nicht mehr gefühlt zu den G20 gehören, sondern irgendwo um Platz 40 rangieren.

Auch wenn niemand gerne in einer Allianz der Verlierer sein will ohne eine verstärkte Zusammenarbeit mit den anderen, die das Recht des Stärkeren fürchten müssen, wird es ungemütlich. Die Pflege lieb gewonnener Feindbilder gegenüber den Nachbarn ist da kontraproduktiv.